Predigt am 8. September 1996 in der Kirchengemeinde Berlin-Marzahn/Nord über
1. Thessalonicher 5,14-22 in einem Gottesdienst mit Taufen

Liebe Gemeinde!

Wer einen lieben Gast zum Zug bringt und sich dort von ihm verabschiedet, wartet meist noch auf dem Bahnsteig, bis der Zug abfährt. Der Gast steigt schon ein, geht aber ans Fenster oder bleibt in der Tür, um noch ein paar letzte Worte zu sagen oder noch zuzurufen: „Mach's gut!“ - „Grüß die Kinder von mir!“, „Vergiss nicht zu schreiben“ - Es sind Erinnerungen an bereits Besprochenes oder auch etwas, was man vergessen hat zu sagen und sich nun noch zuruft. Auch wenn dabei Verben in der Befehlsform benutzt werden, sind diese Zurufe nicht als Befehle gemeint, sondern als gute Wünsche. So dürfen wir uns auch den Schluss eines Gottesdienstes der ersten Christen vorstellen. Bevor sie auseinandergingen, riefen sie sich noch einmal zu, was ihnen Herzenswünsche waren. Da die Briefe, die der Apostel Paulus schrieb, auch zum Vorlesen im Gottesdienst gedacht waren, hat er sie so geschrieben, als wäre er bei diesem Gottesdienst anwesend und würde dort reden und so schließt er seinen Brief mit diesen Zurufen und hängt dann nur noch einen typischen Briefschluss an. Er schrieb:

„Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.“¹

Diese Zurufe lassen vielleicht vor uns das Bild einer Idealgemeinde entstehen. Ja, wenn wir doch so sein könnten, wir Christen! Aber wenn wir genauer hinhören und einmal fragen, was Paulus da für Leute vor Augen hatte, dann sieht die Gemeinde der Thessalonicher gar nicht mehr so ideal aus. Da werden zuerst Menschen gemeint, die sich nicht in die Gemeinde einfügen und doch dazu gehören wollen. Sie können sich der Gruppe und ihren Normen und Ordnungen nicht unterordnen oder wollen es nicht und verursachen offensichtlich Ärger. Da gibt es andere, die Paulus die seelische Kleinen nennt. Dann sind da die Schwachen, möglicherweise kranke oder behinderte Menschen, vielleicht auch solche, die erst wenig vom christlichen Glauben verstanden haben. Dann sind da Langsame, mit denen man viel Geduld haben muss. Außerdem rechnet Paulus mit dem Bösen. Mehr sagt er leider nicht und schließlich mit die Leuten außerhalb der Gemeinde. Ja, und dann gibt es wohl Gemeindeglieder, die so vom Geist beseelt sind, dass sie in ihrer spontanen Art andere dazu bringen, sie abzuweisen. Und dazu gibt es Leute, die aufstehen und prophezeien, was auch nicht von allen sehr geliebt wird. Paulus aber wendet sich nicht an die hier Genannten. Er redet die Übrigen an: „Freut euch allezeit, betet ohne Unterlass, danket bei allem. Das ist der Wille Gottes in Christus Jesus!“

Den Grund der Freude hatte er gerade vor diesen Zurufen so beschrieben: „Gott hat uns nicht für das Zorngericht bestimmt, sondern zur Erwerbung des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus, der um unseretwillen gestorben ist, damit wir zugleich mit ihm leben.“ - Wir leben und wir werden leben, auch wenn wir entschlafen sind, - durch unseren Herrn Jesus Christus. Diese Gewissheit erfüllte Paulus mit solcher Freude, dass er nun auch den anderen zuruft: „Freut euch! Betet – bleibt mit Gott, unserem Vater im Gespräch – ohne Pause! Lasst nicht los von der Quelle unserer Kraft und Freude! Fühlt, wie Dankbarkeit euch erfüllt, wie sie aus euch herausbricht und in Worten des Dankes und der Freude mündet. Das wünsche ich Euch zum Abschied.“ ruft Paulus den Thessalonichern zu.

Erfahrt diese Freude, die aus dem Glauben kommt, wünschen auch wir den Kindern, die wir heute in die Gemeinde Christi aufgenommen haben. Findet den Weg zum himmlischen Vater – jeden Tag

1 Luther-Bibel 2017

neu! Ihr Eltern werdet mit den Kindern üben, diesen Weg des Gebetes zu gehen, abends vor dem Schlafen am Bett der Kinder und auch sonst immer wieder. Kinder, wie klein sie auch sind, spüren die Kraft des Gebetes. Sie merken, da redet die Mutter, der Vater mit einer unsichtbaren Macht, die mich beschützt und liebt. Da leiten sie mit ihren gefalteten Händen eine himmlische Kraft auf mich herab. Ich werde still und getrost. Unruhe und Lasten werden mir abgenommen. Friede erfüllt mich. Dankbarkeit steigt in meinem Herzen auf! Wenn unser Kinder größer werden, bringen wir sie in Gottes Haus, damit sie mehr von ihm erfahren, und sonntags nehmen wir sie mit in den Gottesdienst, um mit ihnen gemeinsam Gott zu danken und mit Liedern unserer Freude Raum zu geben.

Aber es wird nicht lange dauern und sie werden selbständig werden und kritisch. Zu Hause ist es doch auch schön. Im Fernsehen läuft ein Film, der unbedingt gesehen werden muss. Die Freunde kommen zum Spielen. Hausaufgaben müssen noch gemacht werden. Und überhaupt: Wenigstens am Sonntag möchte ich mal ausschlafen können und in Ruhe und ohne Zeitdruck frühstücken. Ja, und so bleiben wir entweder alle zu Hause oder die Mutter oder der Vater gehen mal wieder allein zum Gottesdienst, obwohl es doch so viel schöner wäre, wenn die ganze Familie mitkommen würde.

Ich werde vertröstet: Nächstes Mal komme ich bestimmt mit! Es wird verhandelt: „Es reicht doch, wenn ich zur Christenlehre gehen“. Oder es wird bemängelt: „Da kenne ich ja keinen.“ oder „Die anderen Kinder sind mir zu blöd! Wie die sich benehmen!“ oder „Das kenne ich doch schon alles. Ist doch langweilig.“ Ja, wenn die Katechetin oder Pastorin es wenigstens interessanter machen würden!

Und wir Eltern? Wir sehen die Gemeinde aus den Augen unserer Kinder. Erst reden wir noch zu, dann geben wir ihnen im allgemeinen Recht. Wir wollen ihnen den Glauben nicht aufzwingen. Das bringt nichts und schlägt ins Gegenteil um. Wir wünschen uns, die Gemeinde wäre kinder- und jugendfreundlicher: mehr moderne Lieder, auch mal mit Gitarre statt Orgelmusik, mehr Einbeziehung der Kinder, mehr Leben im Gottesdienst. Es ist viel in dieser Richtung auch in unserer Gemeinde versucht worden. Aber die Erfolge nehmen sich neben dem Aufwand und der Arbeit, die das alles kostet, sehr bescheiden aus. Die Konkurrenz ist stark: das Fernsehen, die Sportveranstaltungen, Ausflüge, Freizeitparks, der Garten.

Hüten wir uns davor zu meinen, wir müssten von den anderen lernen, wie man es macht, dass Menschen in Scharen herbeiströmen und auch die Jugend gern kommt! Nehmen wir uns lieber ein Beispiel an Paulus! Lasst uns unseren Kindern Wünsche zurufen, ohne die problematischen Seiten unseres Gemeindelebens aus den Augen zu lassen:

„Versucht die anderen Kinder in der Gemeinde kennenzulernen! Wenn ihr mehr von ihnen wisst, wird es euch auch leichter, sie zu verstehen. Vielleicht könnt ihr ein Stück gemeinsam gehen. Fragt, wo die anderen zur Schule gehen. Vielleicht trifft ihr euch wieder. Tauscht die Telefonnummern. Vielleicht könnt ihr euch anrufen und verabreden auch außerhalb der Zeit hier. Denn es ist schwer, allein als Christ zu leben in einer Zeit, in der die meisten Menschen nichts vom ewigen Leben wissen, das Gott uns schenkt.“

Wir können unsere Kinder ermuntern: „Merkt euch die Namen der anderen Kinder und passt auf, ob mal eins fehlt. Vielleicht ist es krank. Dann wäre es vielleicht wichtig, es mal zu besuchen oder anzurufen. Vielleicht hat es aber auch Schwierigkeiten in der Schule. Dann könnten wir möglicherweise helfen.“

Wir könnten unsere Kinder darauf vorbereiten, dass hier in der Gemeinde auch Kinder aus anderen Schulen sind, aus dem Gymnasium genau wie aus der Hauptschule, aus der Grundschule wie aus der Sonderschule und sie ermahnen, auch die schwächeren Kinder zu achten.

Wir könnten ihnen erklären, dass auch Kinder kommen, die nur mal von der Straße hier vorbei gucken und zu Hause noch gar nichts von Gott gehört haben. Wenn die ihre Witze machen, sollten sie sich das nicht zu Herzen nehmen und sich nicht wegen ihres Glaubens schämen. Wie sollen es jene besser wissen? Aber sie sollen fühlen, dass auch sie geliebte Kinder Gottes sind.

Wenn unsere Kinder aber immer noch das Fernsehprogramm interessanter finden als den Kindergottesdienst, dann ist es gut, sich so eine Sendung mal gemeinsam anzusehen und dann darüber zu reden. Und dann können wir davon erzählen, wie wir erlebt haben, dass Gott uns beschützt hat. Wir könnten von Jesus erzählen, der uns so geliebt hat, dass er bereit war für uns zu sterben, wie Gott ihn auferweckt hat und uns dadurch das ewige Leben geschenkt hat. Wir könnten uns erinnern an all das, was er uns bis heute Gutes getan hat und von unserer Hoffnung erzählen, dass letztendlich nicht das Geld die Welt regiert, sondern Gott unser Vater, wie wir ihm vertrauen können, dass er uns beschützt, auch wenn wir wenig Geld haben. Für das tägliche Brot wird er immer sorgen, und um mehr brauchen wir ihn nicht zu bitten. Denn Reichtum macht nicht glücklich. Wirklich reich ist nur der, der von innen reich ist – durch die Verbindung zur Quelle des Lebens.

Liebe Gemeinde! Wenn es uns gelingen könnte, unseren Kindern ein solches Verständnis von christlicher Gemeinde vorzuleben, ob dann nicht auch unsere Kinder wenn sie älter sind, noch gern kommen würden? Wenn sie statt des Klagens und unserer Kritik über Kirche und Gemeinde spüren würden: Hier herrscht ein anderer Geist in der Welt sonst. Hier wird nicht nach unten getreten, sondern den Schwachen geholfen. Wer zu krank oder zu alt ist, um selbst zu kommen, der wird besucht und nicht vergessen. In dieser Gemeinschaft, da ist jeder geachtet, weil er ein Kind Gottes ist. Hier wird niemand ausgegrenzt, aber man wird ermahnt, wenn es nötig ist, denn den anderen liegt viel an mir. Und doch sind die Menschen nicht weltfremd. Sie prüfen alles, aber nur das Gute behalten sie, das, was der Liebe dient.

Liebe Gemeinde! Lasst uns mit unseren Kindern zusammen an einer solchen Gemeinschaft bauen! Wo wir sie erleben, wird Freude und Dankbarkeit uns erfüllen und sich in Worten und Liedern äußern. Das schenke Gott uns allen. Amen.